

## Undifferenzierte Wutrede

Killerspiele: „Ein Hase mit rosa Punkten“, FR-Meinung vom 4. November

Beim Lesen des Beitrages von Frau Kahane hat sich in mir vor allem ein Gefühl breitgemacht: Ungläubigkeit. Es ist, wieder einmal, eine Meinungsäußerung von jemandem zu einem Thema, von dem er/sie nichts versteht. Dass es hinlänglich belegt ist, dass nur eine schwache, statistisch unsichere Verbindung zwischen Killerspielen und tatsächlicher Gewalt besteht, ist leicht herauszufinden und auch selbst an Statistiken (Killerspielverkäufe zu Schusstoten nach Ländern ist hier sehr aufschlussreich) einfach abzulesen. Wichtiger scheint die Barriere zum Waffenkauf zu sein. Je schwerer man an diese herankommt, desto weniger Menschen sterben durch sie. Um Logik, Statistiken oder Argumente scheint es der Autorin aber auch nicht zu gehen. Wiederholt wird versucht, mit der Erwähnung eines „Hasen mit rosa Punkten“, der in einem nicht näher spezifizierten Spiel eine Hauptrolle zu spielen scheint, die Branche lächerlich zu machen. Selbst lächerlich macht die Autorin mit der Übersetzung des Namens „Steam“ und der darauf folgenden Aussage über den Dampf, der da abgelassen wird. Vergleichbar ist das mit einem FR-Kritiker, der mit den Worten „Frankfurter Rundschau – rund sind auch Räder. Passend dazu drehen dort alle am Rad“ versucht, die Redaktion zu kritisieren.

Es ist ein trauriger Versuch, Spiele und ihre Plattformen schlechtzumachen. Später bezeichnet die Autorin Killerspieler als „Kandidaten“ (für Gewalttaten) die „Gleichgesinnte“ suchen. Dass sie damit einen nicht zu verachtenden Prozentsatz der Bevölkerung zu Gewalttätern macht, scheint sie nicht zu bemerken oder ist ihr schlichtweg egal. Dass man ihrer Ansicht in Killerspielchats (der bei den Großen übrigens meist moderiert wird oder wo eine Melde- und Bannfunktion zur Verfügung steht) ganz einfach Mitstreiter und Verbündete zum Töten findet, zeigt weiterhin Unvertrautheit und Unwissen. Es ist sicherlich richtig, dass es solche Menschen im Internet gibt, die Vernetzung findet jedoch eher auf externen Plattformen und Netzwerken statt. Es ist un schwer zu erkennen, dass die Autorin die aktuelle Rechtsextrémismuskontroverse für die Abarbeitung ihres persönlichen Grolls gegen „Killerspiele“ nutzen möchte. Zur Lösung des Problems legt sie keine Vorschläge vor. Beschwerden zuerst, die anderen können sich ja was ausdenken. Die Kolumne ist kaum mehr als eine undifferenzierte, propagandistische Wutrede.

Lucas Enada, Eppstein

**Alle Leserbriefe** des Leserforums finden Sie auch online im FR-Blog. Die aktuelle Woche gibt es hier: [frblog.de/lf-20191104](http://frblog.de/lf-20191104)

## Höheres Alter als Malus

Maas: „Ich werde Geywitz und Scholz wählen“, FR-Politik vom 6. November

Auf die Frage, ob Scholz für Erneuerung steht, verkneift sich Maas nicht einen Seitenhieb auf den 67-jährigen Walter-Borjans: „Zum Stichwort Erneuerung könnte man sagen, dass Olaf Scholz nicht der älteste Kandidat ist.“ Ein Vergleich aller KandidatInnen für den SPD-Vorsitz macht sehr schnell deutlich, dass Alter wahrlich kein Kriterium für Erneuerung ist. Maas sollte auf Äußerungen verzichten, die höheres Alter als Malus hinstellen. Hartmut Bärz, Kelkheim

## 80 Jahre Wachstum

Frankfurt: „Ersatzbaum für den Weihnachtsmarkt“, FR-Regional v. 2.11.

Großformatiges Foto des geplanten Baums für den Frankfurter Weihnachtsmarkt: wunderschön freistehend, die Menschen darunter wirken wie Zwerge. Da fragen wir uns, ob es nötig ist, 80 Jahre Wachstum für fünf oder sechs Wochen Deko – über die dann gewöhnlich viel gelästert wird! – zunichte zu machen? Das kann's doch in diesen Zeiten wirklich nicht sein. Angelika und Heinrich Dippel, Bad Soden

## Ein wachsendes Problem

Zu: „CDU will neuen Stadtteil kippen“, FR-Regional vom 30. Oktober

Frankfurts Oberbürgermeister Feldmann spricht von einer politischen Kampagne, die leider auf dem Rücken derjenigen ausgetragen wird, die dringend auf bezahlbare Wohnungen im Rhein-Main-Gebiet warten. Feldmann & Co sind doch mit verantwortlich, dass in Frankfurt schon seit Jahren im großen Stil Luxuswohnungen und -häuser gebaut und an ausländische Investoren verkauft werden, die Kaufpreise und Mieten nach oben treiben, so dass die einheimische Bevölkerung kaum noch bezahlbaren Wohnraum findet.

Städte wie Berlin, Hamburg, München und auch Frankfurt sind für internationale Immobilien-Investoren ein Eldorado. Die Investoren kommen insbesondere aus dem asiatischen und osteuropäischen Raum. Denen geht es oft nur darum, ihr Geld in Bietongold anzulegen. Laut einer TV-Dokumentation betreiben 30 Prozent der Immobilienkäufer Geldwäsche! Und der Bevölkerung wird in einem Endlos-Mantra immer wieder erzählt, dass noch mehr gebaut und nachverdichtet werden muss, noch mehr gutes Ackerland geopfert werden soll. Für ErzieherInnen, PolizistInnen und viele andere, die in diesen Städten so dringend benötigt werden, bleibt ein limitiertes Alibi-Wohnungsangebot übrig! Wollen die politisch Verantwortlichen wirklich etwas für diese Wohnungssuchenden tun, dann gehört dieser Entwicklung

ein Riegel vorgeschoben, so wie es andere Länder und Städte – Neuseeland, Peking, Shanghai – mittlerweile handhaben. Nur Einheimische können Häuser und Wohnungen erwerben; das ist zumindest eine Einschränkung dieser Entwicklung. Darüber hinaus muss natürlich mehr Wohnraum gefördert werden.

Abgesehen von diesem Sachverhalt, was ist mit der Zerstörung fruchtbaren Ackerlandes, Verlust von Naherholungsflächen sowie der klimabedingten Aufheizung der Innenstadt, mit der Verkehrsinfrastruktur, Parkplatzsituation und Trinkwasserversorgung in Frankfurt und Umgebung? Ausreichendes Trinkwasser wird in den nächsten Jahren ein immer größeres Problem werden. In den letzten Jahren gab es schon in einigen Städten und Gemeinden im Rhein-Main-Gebiet Engpässe! Frankfurt bezieht vier Fünftel seines Trinkwassers aus dem Umland wie dem Vogelsberg, Spessart, Ried, wo der Grundwasserspiegel sinkt. Diese Regionen haben teils selbst Engpässe bei der Trinkwasserversorgung. Durch weiteren Zuwachs der Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet wird das Problem weiter verschärft! Meines Erachtens können in einer Stadt nur so viele Menschen leben, wie es die Rahmenbedingungen zulassen.

Peter Illion, Oberursel

**Diskussion:** [frblog.de/stadtteil-2](http://frblog.de/stadtteil-2)

# HP\_0LES02FRDA - B\_180334

